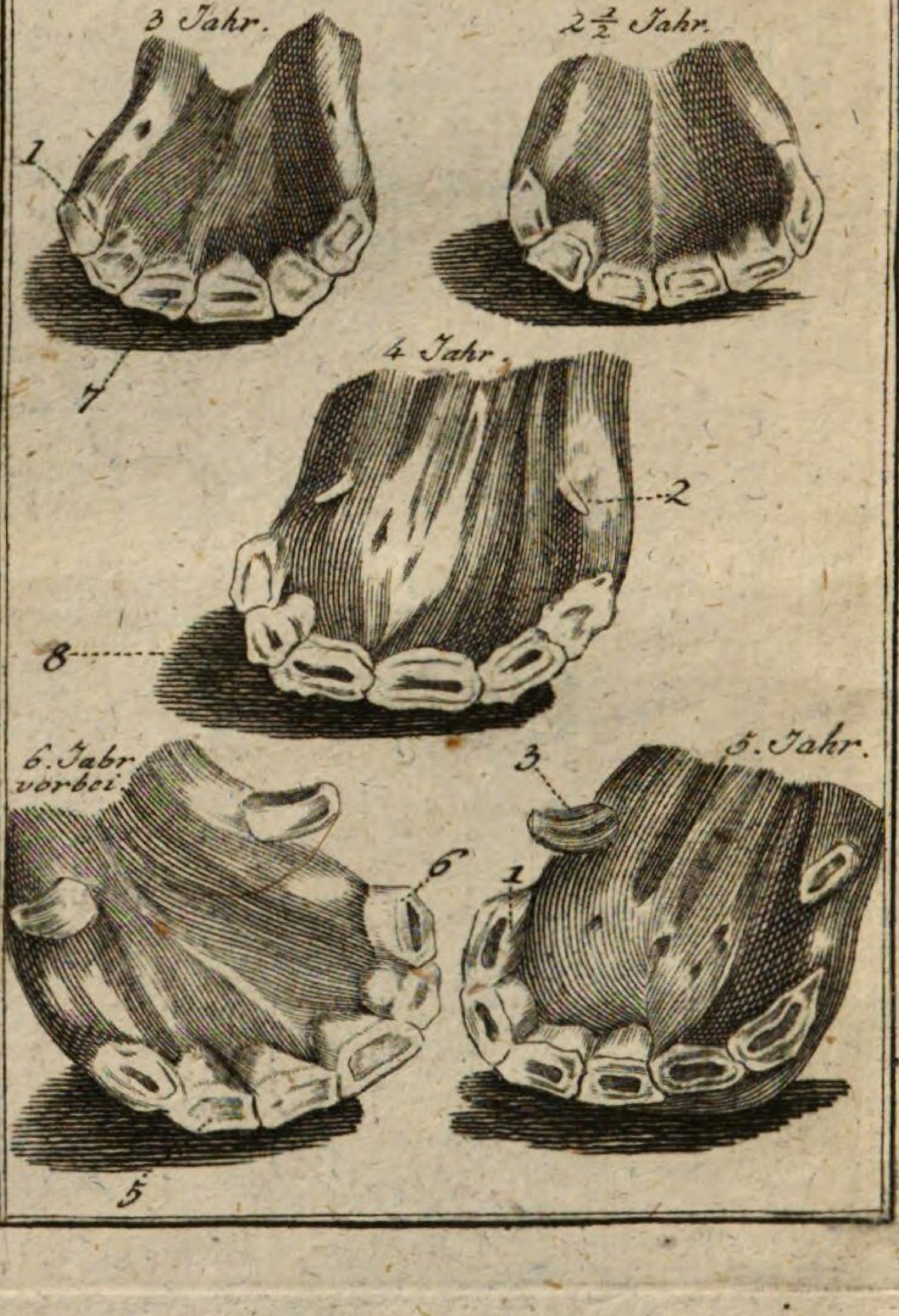
Der vornehme Taschenschmid.

30 Kr.

H
2253

von Halder
Nr. 2689.

Das Alter eines Pferdes durch seine Zähne zu erkenen.



Der vornehme Taschenschmid,

ein

unumgänglich nothwendiges

Buch

für jeden

Pferdeliebhaber und Reisenden.

Mit einem Kupfer.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Wien,
bey Johann Georg Edlen von Mößle.

Vielleicht ist es nicht unnöthig, Ihnen zu sagen, daß die folgenden Vorschriften keineswegs eilfertig zusammen geschrieben, sondern durch vielfache Versuche als wirksam anerkannt worden sind.

Man hat eine zahllose Menge Bücher über die Pferdearzneykunst geschrieben; aber ihre Regeln sind zu zahlreich, und überhaupt ihre Größe ist viel zu unbequem für die Tasche. Daher ist solch ein Buch, wie dies, auf

einer Reise unumgänglich nothwendig, um sich Raths zu erholen, sobald es die Gelegenheit erfordert: und es enthält so viel, als nur irgend einer unserer beßten Pferdärzte weiß.

So klein diese Abhandlung auch erscheint, so wird sie dennoch jedermann lehren,

1) welchen Weg man einschlagen muß, um ein lahm gewordenes Pferd wieder gesund zu machen.

2) was für Arzneyen man gebrauchen muß, wenn es krank wird; und

3) wie man die ganze Sache ein-

zurich-

zurichten hat, um den Betrüge-
reyen unwissender Leute zu ent-
gehen.

Kurz, vermittelst dieses kleinen Buchs wird jedermann fähig seyn, zu verhindern, daß sein Diener oder Roßarzt durch unschickliche Mittel und Vermischung einer Krankheit mit der andern seinem Pferde keinen Schaden thue.

Der Rezepte sind nur wenige, und alle sehr wohlfeil. Von Kräuterpflastern (poultice) ist nur ein einziges da. Alles ist so eingerichtet, daß man Kosten und Unbequemlichkeiten erspart,

indem sogleich die beßten Mittel, welche am leichtesten zu bekommen sind, und die die schnellste Wirkung hervorbringen, angezeigt werden. Der Leser kann überzeugt seyn, daß sie durch eine Erfahrung von mehr als dreyßig Jahren bestättigt worden sind. Das Büchelchen ist auf eine Art entworfen, die sich am beßten zur Tasche schickt, wenn man auf Reisen ist; und niemand, der sein Pferd nur einigermaßen schätzt, sollte seinen Marsch ohne dasselbe beginnen.

Unter=

Untersuchen Sie, ehe Sie kaufen.

Wenn Sie ein Pferd finden, das Ihnen gefällt, und begierig sind, dasselbe zu kaufen; so nehmen Sie sich in Acht, daß Sie sich nicht eher darein verlieben, als bis Sie es reiten: denn es mag auch noch so schön seyn, so kann es dennoch anstossen oder stolpern.

Wie entdeckt man am beßten das Stolpern?

Wenn Sie bey jemanden, der Sie kennt, ein Pferd kaufen, so ist es keine unbillige Forderung, es auf eine Stunde reiten zu wollen. Wird es abgeschlagen, so können Sie vermuthen, daß es einige Fehler hat: geschieht dies aber nicht, so steigen Sie an der Stallthüre darauf, wo es stehet: lassen Sie ihm weder ihre Spornen fühlen, noch ihre Spiesruthe bemerken: besteigen Sie es leicht, und wenn Sie gehörig sitzen, so erlauben Sie ihm, mit losem Ziegel leicht fortzugehen. Dadurch wird es sorglos gemacht. Pflegt es zu stolpern, so wird es augenblicklich Blößen von sich geben, besonders wenn der Weg, auf welchem Sie reiten, ein wenig rauh oder uneben ist.

Das

Das beßte Pferd kann zwar stolpern — ein junges voll Leben und Feuer, wenn es nicht gehörig geritten ist, wird dies am häufigsten thun: und dennoch, wenn es sich rasch vom Flecke weg bewegt, und seine Füsse richtig schön theilt, kann ein sehr gutes Reitpferd daraus werden — das beßte Pferd, sage ich, kann stolpern: allein sobald es aufspringt, wann es stolpert, als wenn es Ihre Spiesruthe oder Spornen fürchtete, so verlassen Sie sich ganz sicher darauf, daß es ein alter Sünder ist. Ein Pferd sollte des Anstossens und Stolperns wegen niemals gezüchtiget oder gegeisselt werden: die Herausforderung dazu, ich gestehe es sehr gern, ist groß; aber die Furcht für die Srafe macht es nur noch schlechter.

Beym Kauf eines Pferdes untersuchen Sie vier Dinge: seine Zähne, seine Augen, seine Füsse und seine Flanken.

Das Alter zu erfahren.

Alle Abhandlungen über die Pferdewissenschaft lehren uns, wie man das Alter eines Gauls vermittelst gewisser Kennzeichen in seinem Maule erfahren kann: aber nicht ein einziger unter fünfhundert — einen Roßkamm ausgenommen — kann es in seinem Gedächtniß behalten. Ich habe mich daher bemüht, es Ihnen auf einer Kupfertafel deutlich vor Augen zu stellen.

Alle Pferde haben sechs Vorderzähne in jedem Kinnladen. Bis in ihr zweites und ein halbes Jahr,

oder bis in ihren dreyßigsten Monat, sind sie alle glatt und einförmig auf der öbern Oberfläche. Man sehe die Kupferplatte.

In einem Alter von zwey und einem halben Jahre verliert es die beyden mittlern Zähne — denn die neuen Zähne kommen hervor und verdrängen die alten, wie Fig. 1. — welche nach einem Alter von drey Jahren durch zwey hohle ersetzt werden, wie Fig. 7.

Ist es gegen viertehalb Jahre alt, so verliert es noch zwey andere, einen auf jeder Seite von den beyden mittlern, die gegen das vierte Jahr gleichfalls von zwey andern hohlen ersetzt werden. Fig. 8.

Der einzelne scharfe Zahn bey den Pferden (Fig. 2.) kömmt im vierte-

tehal-

tehalben oder vierten Jahre auf der niedern Kinnlade zum Vorschein. Wenn sie ungefähr sechs Jahr alt sind, so haben sie ihren völligen Wuchs erlangt, sind gespitzt und auf der Innseite gewölbt oder konkav. Fig. 3.

Wenn es fünftehalb Jahre alt ist, so fallen die beyden Eckzähne aus, die im fünften gleichfalls durch zwey andere hohle ersetzt werden, gegründet nach der inwendigen Seite zu, wie Fig. 4. welches Grübchen das Alter sehr richtig bestimmt.

Gegen sechs Jahre fängt das Grübchen an ausgefüllt zu werden und gänzlich zu verschwinden, wie Fig. 6. Eben dies ist der Fall mit den übrigen Zähnen. Die Höhlungen dauern bis gegen das siebente und höchstens

achte Jahr, *) da denn alle Zähne ganz voll und glatt werden, wie Fig. 5.

Listige Roßhändler brennen auch wohl bisweilen Höhlen oder Grübchen in die Zähne, damit man sie für jung halte: aber ein spähendes Auge wird diesen Betrug leicht entdecken.

Augen.

Wenn die Augen eines Pferdes lebendig und klar sind, wenn Sie auf den Grund sehen können, und wenn der Schatten oder das Bild ihres Gesichts von unten herauf zurückgeworfen wird; so sind sie gut: allein wenn sie trübe, düster und kohlpechschwarz erscheinen, so sind sie schlecht.

Beine.

*) Haberfressende Pferde haben ihre Zähne natürlicher Weise, wegen der Härte des Futters, weit eher stumpf und glatt, als blos Gras und Heu fressende Gäule.

Beine.

Wenn die Knie nicht bruchig, auch nicht vorwärts gebeugt, oder zitternd sind, so mögen die Beine gut seyn: aber wenn es kurz geht und die Spitzen in den Boden gräbt, so ist dies ein Zeichen der Schlechtheit. Kurz, wenn der Huf ziemlich flach und nicht höckerig oder kraus ist, so können Sie eines Käufers wegen ganz ausser Sorgen seyn.

Flanken.

Wenn sich die Flanken (oder Dünnungen) des Pferdes regelmäßig und langsam bewegen, so ist sein Athem gut: aber wenn sie sich doppelt und unregelmäßig erheben, oder wenn es (während daß es im Stalle steht) durch seine Nasenlöcher bläßt, als ob

es eben galloppirt hätte; so sind dies Merkmale eines ungesunden und gefährlichen Athems. Trugvolle Betrüger haben einen Kunstgriff, den sie bisweilen anwenden, um das Pferd im Stalle regelmäßig athmen zu machen. Der sicherste Weg, den Athem zu beurtheilen, ist daher, einen guten gestreckten Galopp zu reiten; und es geschieht zehn gegen einmal, wenn der Athem schadhaft oder auch nur fehlerhaft ist, daß es sehr hustet und durch die Nase pfeift. Kein Arzneymittel kann dies verhindern.

Heilung eines anbrüchigen Athems.

Ein anbrüchiger Athem kann geheilt werden, wenn man folgendes bey der Entdeckung desselben anwendet: „Ein Viertelpfund Kommortheer und eben

soviel

soviel Honig; vermischen Sie dies gut durcheinander; dann lösen Sie es auf in einem Quart frischer Milch „. Lassen Sie das Pferd zwey Stunden fasten, ehe Sie ihm diesen Trank geben, führen Sie es eine Stunde nachher herum, und lassen Sie es noch zwey Stunden hungern. Geben Sie ihm diesen Trank immer den zweyten Tag zu trinken.

Ein Zugpferd.

Ein Pferd mit dicken starken Schultern und einer breiten Brust, wohl versehen mit Fleisch, das etwas vorwärts hängt, und über die Knie und Füsse etwas schwer vorwerfend ist, ist besser zum Zuge als zum Reiten.

Ein Reitpferd.

Ein Pferd mit dünnen Schultern und einer flachen Brust, dessen Vorder=

derfüsse kühn vorwärts und gleich stehen, dessen Hals sich von dem Ende dieser dünnen Schultern bis zu seinem Kopfe zirkelförmig erhebt — von solch einem Pferde kann mit Recht gesagt werden, daß es einen leichten Vordertheil hat, und besser zum Sattel als zum Kommet paßt. Da die meisten Pferde in den Händen der Landleute bisweilen zum Zuge gebraucht werden, und dieß sie etwas schwerer bewegen macht, so wählen Sie eins, das noch nie gezogen hat, wenn Sie einen guten Läufer zu besitzen wünschen.

Beym Kaufe eines Pferdes forschen Sie noch nach vier andern Dingen, nämlich: Beissen, schlagen, plötzliches Stillstehen und Auffahren.

Ein Pferd kann gesund und dennoch mit allen vier Fehlern behaftet seyn,

welches

welches man schwerlich durch ein bloßes Ansehn zu entdecken vermag. Sie müssen es daher proben und sich an den Eigenthümer halten.

Wenn Sie eins kaufen, so ist es gewöhnlich, daß der Eigenthümer seine Waare lobt, und versichert, daß es weder den Splint (eine Geschwulst) noch Spaht, noch die Windgalle (eine wässerichte Geschwulst am Hufe) habe.

Damit Sie nicht betrogen werden mögen, so will ich Ihnen diese drey Dinge kurz beschreiben.

Splint oder Geschwulst.

Der Splint ist ein harter, fester Auswuchs oder harter Knorpel, der auf der Fläche entweder der In-oder

Aussen-

Aussenseite (bisweilen auf beyden Seiten) des Schenkels wächst. Man kann es gleich unter dem Knie sehen, oder doch wenigstens fühlen.

Um es davon zu kuriren, so scheeren Sie diesen Theil ab, und klopfen Sie es mit einem Stocke, stechen es mit einem Nagel, und schlagen ein Blasenpflaster so fest herum, als sichs nur thun läßt. Lassen Sie dies drey Tage darauf liegen: dann nehmen Sie es herunter und reiben den Fleck mit einem halben Drachm Origanöl, und mit eben so viel Vitriolöl vermischt. Sollte es das erstemal nicht helfen, so reiben Sie es noch einmal. Wenn Sie inzwischen noch einige Ueberbleibsel dieser Krankheit finden, so legen Sie ein zweytes Blasenpflaster vier und zwanzig Stunden auf: führen Sie es mäßig herum, damit das

Aufschwöllen oder Auswachsen dadurch verhindert werde.

Die meisten jungen Pferde haben diese Krankheit, mehr oder weniger; und sie wird sie lahm machen, sobald sie auf die Reitbahn kommen: aber wenn sie erst die Festigkeit eines Knochens erlangt haben, so machen sie ein Pferd nicht mehr lahm; auch ist solch ein Pferd darum nicht schlechter zum Gebrauch, ob es gleich nicht so schön fürs Auge aussieht.

Der Spaht.

Der Spaht ist von eben der nehmlichen Art, und er erscheint auf dieselbe Weise, an dem Obertheile des hintern Fußknochens, nicht weit von der untern Kniescheibe.

Um

Um dies zu entfernen, so schlagen Sie mit einem frisch abgeschälten Stocke darauf, und reiben es nachher, bis es beynahe zu bluten anfängt: dann salben Sie es mit Origanum-öl, binden ein nasses Tuch darum, und halten einen heißen Ziegelstein, der mit dem Oel benetzt ist, daran, bis es trocken wird.

Windgalle.

Windgallen sind mehrere kleine Geschwülste grade über dem untersten Gelenke aller vier Beine. Sie scheinen, wenn man sie anfühlt, voll von Wind oder Gallert zu seyn; allein sie machen ein Pferd nie lahm: dahingegen der Splint nnd Spaht es stets thun. Sie rühren alle drey von einer und eben derselben Ursache her, welche im scharfen Reiten, in zu weitem Reisen

an einem einzigen Tage, oder in zu schweren Tragen, wenn das Pferd noch zu jung ist, besteht.

Ausreisen.

Wenn Sie Willens sind, zu reisen, zu jagen, oder nur blos auszureiten, um frische Luft zu schöpfen; so lassen Sie die Füsse Ihres Pferdes einige Zeit vorher wohl untersuchen, damit Sie sehen, ob die Hufeisen ganz fest sind und genau zu seinen Füssen passen: denn davon hängt das Vergnügen und die Sicherheit Ihrer Reise ab.

Regeln beym Aufsteigen.

Ehe Sie hinaufsteigen, sehen Sie um Ihr Pferd herum; ob der Zaum, die Kinnkette, der Sattel und die

Gurte alle an ihrem rechten Orte und in ihrer gehörigen Verfassung sind. Gewöhnen Sie Ihr Pferd, allezeit still und beweglos zu stehen, bis Sie fest auf Ihrem Sitze sitzen und Ihre Kleider in Ordnung gebracht sind.

Regeln beym Gehen.

Wenn Sie haben wollen, daß es fortgehen soll, so lehren Sie ihm, sich zu bewegen, indem Sie ihre Knie fest anschließen, oder indem Sie mit ihm sprechen, jedoch ohne die Spießruthe oder die Spornen zu gebrauchen: denn ein Pferd wird alles lernen; und man kann ihm eine gute Eigenschaft eben so leicht lernen als eine böse.

Unzeitige und rechtzeitige Züchtigung.

Die meisten Menschen schlagen und spornen ein Pferd, um es geschwinder

gehen zu machen, ehe sie es ihm befehlen. Es ist eine grausame Behandlung, ein edles Geschöpf zu züchtigen, ehe Sie ihm Ihre Gesinnung zu erkennen gegeben haben — wenn es auch nur durch irgend ein Kennzeichen geschähe, welches es verstehen gelernt hat — das Ihnen gern gehorchen würde, wenn es nur Ihre Willensmeinung wüßte: es ist Zeit genug, es zu geisseln, wenn es seinen Widerwillen zu erkennen giebt, oder Ihnen widersteht. Zerren Sie seinen Kopf nicht immer herum mit einem zu scharfen Zügel: denn es verhärtet sein Maul: überdies wird es Sie sicherer tragen und auf seine Tritte besser Achtung geben, wenn sie es mit einer leichten, als wenn Sie es mit einer schweren Hand regieren. Es hängt überhaupt sehr viel vom ruhigen und behenden Lenken ab. Halten Sie

Ihre

Ihre Elbogen unbeweglich, und Sie werden seinem Maule keinen Schaden thun. Und in der That, durch nichts entdeckt sich ein schlechter Reiter — sogar auch in einer ziemlichen Entfernung — so sehr, als wenn er seine Schenkel und Arme herumwirft: *) denn es ist sowohl fürs Pferd als auch für den Reiter sehr bequem, und es kann Sie des Tages um zehn (englische) Meilen weiter tragen, wenn Sie so fest darauf sitzen, als ob Sie ein daran gewachsener Theil desselben wären.

Streichen.

Wenn es entweder vorne oder hinten streicht, so sorgen sie dafür, daß

*) Schade, daß dies in England nur gar zu häufig geschiehet: denn ich sah oft an einem Tage in London zu Hunderten so wackelnd herumgaloppirten.

seine Eisen nicht spitzig aus dem Huf heraussteheu, und fühlen Sie, daß die Köpfchen der Nägel fest anliegen: allein wenn das Streichen vom Untereinanderwerfen, das heißt, vom Kreutzen der Füsse beym Traben herkommt; so ist dieß eine natürliche Schwäche, und man kann dieser übeln Eigenschaft blos ein wenig durch genaue Sorgfalt zu Hülfe kommen. Pferde streichen zuweilen, wenn sie schenkelmüde sind, das sie jedoch durch einige Ruhe gar bald wieder verlieren. Wenn Sie kein Pferd zu haben wünschen, welches streicht, so kaufen Sie keins, das mit seinen Hufspitzen, gleich einem zierlichen Tanzmeister, auswärts steht, auch keins, welches beim Traben seine Schenkel zu nahe an einander trägt.

Läh=

Lähmung — a poultice.

Wenn Sie — so wie es im Stalle steht — bemerken, daß es einen Fuß entweder vor oder hinter stellt, und so aussieht, als wenn es damit nichts trüge; so können Sie sicher daraus schliessen, daß es nicht leicht sey. Wofern das Hufeisen schuld ist, so kann es der Schmied augenblicklich wegnehmen, aber wofern der Fuß nicht durch irgend einen unbekannten Zufall beschädigt ist, so machen Sie „(a poultice) einen Umschlag irgend einer Art von Grünem, wie zum Beyspiel von Lattich, Kohl, Pappelnblättern, Rübenkraut, oder Rüben selbst; kochen sie es weich, giessen das Wasser weg, stossen es in einem hölzernen Geschirr, mit zwey oder drey Unzen Schweinespeck oder Butter;" streichen Sie diese Masse oder

Salbe auf ein Tuch, und binden dies alle Nächte um seinen Fuß so heiß als nur immer möglich.

Wenn der Schmied des Morgens kommt, um sein Hufeisen abzunehmen, so wird er den Huf weich, zart und leicht finden, so daß er sehr geschwind entdecken wird — indem er mit seinem Wirkeisen schneidet — ob es vernagelt, oder gestossen ist, oder ob es vom Gehen herrührt.

Kur, wenn es vernagelt ist, oder ein Steinchen sich in den Huf gelegt hat.

Wenn es vernagelt oder auf irgend eine andere Art bis in die Krone (die Mitte des Hufs) verwundet worden ist; so öffne man das Loch mit einem Federmesser, und lasse ein wenig Diachilon

chilon oder Melilot in das Loch tröpfeln, um mit einer kleinen Zange dann das Steinchen oder den Nagel herauszuholen. Jedoch ist die Pferdesalbe noch besser dazu, die ich bald anführen will. Man wickle es gut mit Hanf-oder Flachs-Werk ein, das mit ein Bischen Bindfaden befestigt ist, und lege dann wieder die vorige Salbe — welche wir poultice nannten — darauf.

Wiederholen Sie dies so oft, bis es gesund ist, das vielleicht während zwey Nächten geschieht, wenn Sie Ihr Federmesser nicht zu sehr gebraucht, das heißt, zu tief geschnitten haben.

Eine Warnung gegen den Schmied.

Aber lassen Sie den Schmied ja kein heisses Terpentin darauf bringen,

denn dies wird das Loch wieder zumachen, ehe der Nagel oder das Steinchen heraus ist. In diesem Falle muß es bis in die Krone ausgewirkt oder ausgeschnitten werden; und sechs Monate können verstreichen, ehe es wieder gesund wird.

Kur bey der Lähmung im Huf.

Wenn Ihr Pferd lahm wird und ein Loch in der Ferse oder an irgend einem Theile des Hufs hat, mag es auch immer noch so tief seyn, das entweder durch eines seiner Hinterfüsse, oder auch wohl durch den Tritt eines andern verursacht worden ist, obgleich kleiner Sand darinn seyn möchte; so wickeln Sie dennoch die vorerwähnte Salbe (poultice) darum, und wiederholen Sie dies des Morgens und Abends so lange, bis

es wieder wohl ist: denn dies wird es herausziehen, wieder mit neuem Fleische anfüllen, und den Huf wieder darüber wachsen machen, und zwar weit geschwinder als irgend ein anderes Arzneymittel.

Eine Warnung.

Die Schmiede pflegen gewöhnlich in solche Löcher beissende Arzneymittel — zum Beyspiel Mercurius, Kalk, Vitriol und dergleichen — zu thun, um es auszubrennen; auch wohl ein Viertheil des Hufs wegzuschneiden, um auf den Grund zu kommen, wie sie sagen, welches beynahe ein halbes Jahr erfordert, um es wieder gesund zu machen: aber noch öfter, wenn nicht immer, endigt sich dies in einen ungesunden Krumm- oder Lahmfuß.

Man kann überhaupt mit dieser Salbe (poultice) oder Schmiere alle Schnitte, Tritte und andere Verwundungen heilen; nicht nur geschwinder und sicherer, sondern auch ohne nur ein Kennzeichen eines Schadens davon zurückzulassen.

Die Pferdesalbe.

Legen Sie in ein irdenes Geschirr, das ein Quart enthält, ein Hühnerey groß gelbes Harz. Wenn es bey einem mittelmäßigen Feuer zergangen ist, so thun Sie eben soviel Bienenwachs hinzu. Ist auch dieses zerschmolzen, so werfen Sie ein halbes Pfund Schweinespeck hinein. Ist auch dieses aufgelöst, so fügen Sie noch zwey Unzen Honig dazu. Wenn dies nun alles gut aufgelöst ist, so giessen Sie noch ein Pfund gewöhnliches Terpentin

pentin hinein. Lassen Sie dies sachte kochen, und rühren es die ganze Zeit über mit einem Stöckchen um. Wenn endlich das Terpentin auch aufgelöst ist, so schütten sie noch zwey Unzen Grünspahn hinzu. Sie müssen nun das Geschirr wegrücken — sonst möchte es augenblicklich ins Feuer auffliegen — es sodann wieder hinzusetzen, es zwey oder dreymal wieder aufwallen lassen, es durch einen groben Sieb durchseigen, in ein reines Gefäß thun, und die zu dicke Hefen wegwerfen.

Dies ist eine ausserordentlich gute Salbe für eine Wunde, Stoß, oder Quetschung im Fleisch oder Huf, beschädigte Knie, abgeriebenen oder abgedrückten Rücken, für einen Biß, für aufgerissene Fersen, für die Mauke, oder, wenn Sie ein Pferd beschneiden, oder englisiren lassen,

es bald zu heilen und die Fliegen davon zu entfernen. Nichts zieht die Hitze von einem Brande oder in einem Grinde, selbst auch im menschlichen Fleische, so geschwind heraus, als diese Salbe: ich habe persöhnliche Erfahrung davon gemacht. Ich entlehnte dies Mittel von dem berühmten Degrey: allein da ich fand, daß es die Wunde von oben eher zuheilte, als bis der untere Grund recht gesund war; so verbesserte ichs dadurch, daß ich eine Unze Grünspahn mehr nahm.

Heißkugeln oder Heißbeulchen.

Wenn auf Ihrer Reise auf dem Rücken oder auf irgend einem andern Theile Ihres Pferdes Beulen oder Heißkugeln — man nennt sie im Englischen heat — balls — entstehen sollten; so geben Sie, so bald Sie

ins Wirtshaus kommen, dem Hausknecht Befehl, sie oft mit heissem Weinessig zu reiben, wodurch sie sich gewiß bald zertheilen werden. Sie entstehen von der Hitze des Körpers beim scharfen Reiten. Zertheilen sie sich aber nicht, so werden sie wenigstens zerbersten und häßlich aussehen. Einige Zeit kann verlaufen, ehe sich wieder Haare darauf einfinden.

Geschwollene oder beschädigte Fersen.

Wenn seine Schenkel und Fersen aufschwöllen, und aufgerissen, oder beschädigt, steif und schmerzhaft werden sollten, so daß es des Morgens kaum aus dem Stalle herausgehen kann, und sich vielleicht die ganze Nacht hindurch nicht niedergelegt; so können Sie wohl fortreisen; allein

Sie

Sie müssen die erste Meile sehr sacht neben ihm hergehen, bis die Geschwulst fällt, und bis es seine Schenkel wieder zu fühlen anfängt.

Kur.

Wenn Sie Ihre Tagreise vollenden, so waschen Sie seine Vorderfüsse mit warmen Wasser, und bestreichen Sie es mit einem guten Theil Seife ; oder bähen Sie seine Fersen — zuerst aber schneiden Sie die Haare recht dicht weg — mit alten Urin, ziemlich warm, eine Viertelstunde lang, indem Sie ein Stück wollenes Tuch oder einen alten Strumpf in den Urin tauchen, es wieder ein wenig ausdrücken, und dann es auf den schadhaften Ort legen, nachdem Sie es vorher gut mit Urin gewaschen haben. Dann können Sie die Schmiere gebrauchen, welche

wir vorher unter dem Namen poultice beschrieben haben, sie heiß daraufbinden, und alle Nächte darauf liegen lassen. Füttern Sie es, wie gewöhnlich, und geben Sie ihm warm Wasser zu trinken. Dies reichen Sie ihm gegen neun oder zehn Uhr des Abends, das heißt, ein oder zwey Stunden, nachdem es für die Nacht darauf gelegt und gefüttert worden ist.

Eine Kugel.

Eine halbe Unze Aethiops mineral. Eben soviel Balsam von sulphur terrib. Eben soviel Diapente oder pulverisirten Annis. Dieß alles wohl unter einander gemischt und vermittelst Honig oder Teriak zu einer Kugel gemacht. Dies geben Sie ihm ein, und tränken es nachher mit einer (pint) halben

halben Kanne Ale oder starken englischen Weißbier. *)

Führen Sie es bey keiner Gelegenheit aus dem Stalle, bis Sie es den nächsten Morgen zu ihrer Reise besteigen; und geben Sie ihm ein Paar Schlucke warm Wasser im Stalle, ehe Sie weggehen: denn dies wird sehr vortheilhaft und wirksam für die Kugel seyn. Wenn Sie einmal erst auf dem Wege sind; so kann es wieder Wasser, wie gewöhnlich, trinken.

Den nächsten Morgen geben Sie ihm keine Kugel; allein mit der poultice fahren sie fort.

In

*) Dazu wird auch jedes deutsche starke Bier dienen, besonders wenn man noch ein wenig Brandwein hineingießt.

In der dritten Nacht geben Sie ihm die zweyte Kugel.

In der fünften Nacht geben Sie ihm die dritte Kugel; und mit der Salbe (poultice) fahren Sie so lange fort, bis seine Fersen oder Füsse ganz heil sind. Sollten Sie aber eben keine solche Salbe schaffen können, so schmelzen Sie Schweinespeck, oder Butter, und dies schmieren Sie heiß mit einem Kaninchensfuß oder einem alten Lumpen auf die Schenkel.

Wenn das Pferd noch jung, und die Krankheit neu ist, so werden Sie weiter nichts mehr davon hören: allein, wenn es schon alt ist und sich bereits lange damit herumgeschleppt hat, so wird eine öftere Wiederholung dabey nöthig seyn.

Ein

Ein Notabene.

Während dieser Operation dürfen Sie aber nicht auf dem Wege galloppiren, sondern nur sachte reiten; weil der Schweiß die Heilung verzögert. Sie müssen überdies uoch in Betrachtung ziehen, daß naß Wetter und schmutzige Wege sich gar nicht für solch ein Pferd schicken.

Das Reisen geschieht bey dieser Kur in der That ganz zur Unzeit, und man sollte es blos im äußersten Nothfalle unternehmen. Wenn Sie Ihr Pferd ruhen lassen, es aufs Gras jagen, und ihm öfters neue Umschläge geben; so wird es sicher weit geschwinder wieder gesund werden: jedoch muß es im Stalle stehen, während daß Sie ihm die Arzney geben.

Wenn der fette Umschlag (poultice) die Heilung wirklich nicht hervorbringen sollte, welches sich auch wohl bisweilen ereignen kann: so bestreichen sie seine Fersen mit folgender Salbe, die jede Nacht warm gemacht werden muß, nachdem Sie seine Schenkel vorher mit Urin gebähet haben. „Man nehme zehn Eyer, koche sie recht hart, lege sie in kalt Wasser. Sobald sie kalt sind, scheide man das Dotter vom Weissen, werfe alle Dotter zusammen in eine Bratpfanne, zerquetsche sie mit einem Löffel über dem Feuer, bis sie schwarz werden, und ein übelriechendes Oel von sich geben. Dies giesse man ab, und vermische es noch warm mit zwey Unzen Honig und eben so viel pulverisirtes Bleyweis, und dann hebe mans zum Gebrauch auf. Es sollte mit einer kleinen Schaufel heiß auf

die

die Fersen des Pferdes geschmiert werden." Bey Tage sollte man die Fersen oder die ganzen Schenkel unaufhörlich ein wenig reiben.

Diese Salbe übertrifft alle nur jemals vorher bekannt gemachte, und man kann sie bey einem Brande oder Grinde am menschlichen Körper mit eben so großem Vortheil anwenden, wenn man nur bald nach dem Zufalle den Ort mit einer Feder zu wiederholtenmalen bestreicht.

Ich habe oft ein Pferd mit schadhaften Fersen dadurch kurirt, daß ich anderthalb Unzen recht fein pulverisirten Salpeter, aufgelöst und mit ein wenig Korn vermischt, jeden Abend und Morgen darauf legte. Allein damit muß man ein oder zwey Monate fortfahren, ehe seine Schenkel

gesund werden: sie müssen jedoch immer gut gewaschen werden. Wenn Sie bey einem Pferde auf diese Art fünf oder sechs Pfund Salpeter gebrauchen, so wird es von jeder üblen Laune befreyt werden, und einen freudigen Geist erhalten. *)

Mauke.

Die Mauke besteht in einem spaltenden Beulchen (beynahe wie ein Hünerauge) an der Biegung des Knies: es fließt eine scharfe Feuchtigkeit, gleich dem aus den Fersen oder aus der Krone im Huf, heraus: ein Pferd wagt es nicht auszuschreiten, aus

Furcht,

*) Wenn man dies liest, so muß man daran denken, daß in England die Menschen sowohl als die Pferde und alle andere Thiere des dicken Klimas wegen bisweilen ihre Launen haben, daher auch wohl zu Zeiten alle zusammen närrisch sind.

Frucht, es weiter aus einander zu ziehen, das ihm sehr schmerzhaft ist: es verliert seinen Bauch: es fängt an kurz zu gehen; und es stolpert oft.

Kur.

Das nehmliche fette Arzneymittel (poultice), welches Sie bey aufgeschwollenen Fersen oder beschädigten Schenkeln gebrauchten, wird auch dies Uebel heilen.

Sellender *) und Kur.

Der Sellender ist ein Riß in der Biegung der Kniekehle, muß mit den nehmlichen Dingen und auf die nehmliche

*) Sellender ist eins von den englischen Wörtern, die sich im Teutschen nicht ausdrücken, allein durch die gegebene Beschreibung sehr leicht verstehen lassen.

liche Art, wie die vorhergehende Krankheit, kurirt werden.

Wunder Rücken und Kur.

Wenn der Sattel seinen Rücken drückt und ihn auflaufen macht, so binde man vermittelst eines Gurts ein mit Fett beschmiertes heisses Tischtuch darauf, und über dasselbe ein anderes Tuch oder eine alte Decke eine Viertelstunde lang. Wenn Sie dies drey bis viermal wiederholen, so wird die Geschwulst vergangen seyn.

Wenn es nur sehr wenig aufgelaufen ist, so waschen Sie es blos mit etwas Wasser uud Salz. Allein Sie müssen entweder einen andern Sattel nehmen, oder den alten umändern lassen, damit es nicht wieder auf dem zarten Theile gedrückt wird; denn ein

zweytes Abdrücken wird von weit schlimmern Folgen seyn als das erste. Paßt ihm sein Zeug nicht gut und wohl, so wird dieß ihm seinen Muth benehmen, ist ihm aber nichts zuwider, verwundet nichts, so wird es feurig und frölich fortlaufen.

Ein Rath beym Tränken.

Machen Sie sichs zu einer beständigen und unverletzbaren Regel, Ihr Pferd auf dem Wege zu tränken, ehe Sie auf den Absteigort kommen, es mag Tag oder Nacht seyn. Wenn auf dem Wege kein Wasser seyn sollte, so leiden Sie nicht, wofern Sie einmal erst den Stall betretten haben, daß jemand es in einen Fluß oder zu einer Tränke führe, um es trinken zu lassen, oder seine Füsse zu waschen, sondern geben Sie ihm warm Wasser im Hause.

Wenn

Wenn Sie mäßig reiten, so lassen Sie ihr Pferd auf dem Wege trinken, wenn es immer nur Lust hat. Sie können sich darauf verlassen, es wird keinen Nachtheil davon haben, sondern sich stets erfrischen. Ist es aber lange ohne Wasser gelaufen, und ist es heiß geworden, so wird es sich übertrinken und verderben, weil eine große Menge kaltes Wasser, gierig heruntergeschluckt, während daß es heiß ist, die natürliche Stärke des Magens sicher erkältet, schwächt und wohl gar tödtet: aber zwey oder drey Schlucke sind wirklich nöthig und heilsam, um das Maul abzukühlen, und dies kann man ihm überall auf dem Wege erlauben.

Schwierigkeit beym Harnen oder Stallen.

Bisweilen kann ein Pferd nicht stallen, und es wird dabey in großer

Verlegenheit seyn. Um ihm hier zu helfen, so nehmen Sie eine halbe Unze in einem Mörser zerstossenen Annissaamen, eine Handvoll Petersilgenwurzel; kochen Sie dies in einem Quart gutem alten starken Bier, seigen Sie es durch, und geben sie es ihm warm zu trinken.

Starkes Reiten. — Verschlagen.

Wenn sie scharf reiten, und heiß in den Stall kommen, so ist der Magen Ihres Pferdes erhitzt, folglich in Gefahr. Dann geben Sie wohl Acht, daß sichs nicht überfrißt und verschlägt, das immer von Steifigkeit und andern Uebeln begleitet ist. Ein Kennzeichen davon ist ein starres und stieres Sehen.

Starrsehen.

Das Starrsehen wird sogleich den nächsten Morgen erscheinen. Um dies so geschwind zu verhindern als Sie heruntersteigen, so reiben, striegeln Sie es wohl, bedecken es, reinigen seine Füsse, werfen ihm ein oder zwey Händevoll Bohnen vor, und machen ihm eine gute tiefe Streu. Gehen Sie unverzüglich und kochen ihm eine Herzstärkung: ein halbes Pfund Anissaamen in einem Quart englisch Ale (Aehl) oder anderm starken Bier, giessen Sie dies auf ein halb Pfund Honig in ein Geschirr oder Becken; mischen sie es um, bis es beynahe so kalt als Blut ist; dann geben Sie es ihm ein „mit einem Horn, dem Saamen und allem übrigen."

Kur.

Füttern Sie, wie gewöhnlich; aber

halten Sie es gut warm bedeckt: geben Sie ihm diese Nacht und den nächsten Morgen warm Wasser zu trinken. Ein Trank wird ihm diese Nacht wohlthun; und sollte die Herzstärkung noch nicht Kraft genug haben, das Verschlagen oder die Ueberladung des Magens zu vernichten, so müssen Sie ihm zuletzt und grade vor der Schlafzeit eine oben beschriebene Kugel eingeben.

Um der Steifigkeit zuvorzukommen, so bestreichen und waschen Sie seine Füsse mit fettem Spülwasser, oder auch Wasser und Seife, so warm, als jemand seine Hand nur drinn halten kann, mit einem Tuche: führen Sie es aber diese Nacht über ja nicht aus dem Stalle. Schmieren Sie seine Hufe, und legen Sie Folgendes darauf, so ist es gesund und wohl.

Zwey

Zwey oder drey Händevoll Kleien mit soviel Fett, als zum Zerfliessen nöthig ist, in eine kleine Pfanne gelegt. Lassen Sie dies kalt werden, und legen Sie eine von der Materie zubereitete Kugel oder ganze Masse auf jeden Vorderfuß.

Bedecken Sie dies mit einem kleinen Tuche oder ein wenig Stroh, legen Sie einige Spänchen darauf, und binden Sie dies mit einem Bindfaden zusammen, um es die ganze Nacht daran zu lassen. Dies thun Sie ja alle Nächte, wenn Sie Ihre Reise durchaus fortsetzen. Es ist zu jeder Zeit gut, auch wenn Ihr Pferd stille liegt: jedoch ist diese Verfahrungsart im Winter und bey nassen Wegen unnöthig.

Eine Warnung wider die Hausknechte.

Vermeiden Sie stets jede Masse, die von Kuhdünger, Thon und Urin zusammengesetzt ist, welche Sie, nach der Gewohnheit beynahe aller Hausknechte, in einem Geschirr zusammengemischt finden werden. Diese kältende Masse macht die Füsse so steif, daß das Pferd herumtappt, und zwey bis drey Meilen sehr kurz geht, bis es ein wenig warm wird, und seine Füsse erst wieder recht zu fühlen anfängt.

Verrenkung der Schulter.

Wenn Sie seine Schulter verrenken, so vermischen Sie zwey Unzen Lavendelöl mit einer Unze Schwalbenschwanzwurzelöl und einer halben Unze Ter-

pentin.

pentin. Reiben Sie davon nach und nach immer ein wenig mit Ihrer Hand auf die Schultern. Es wird am beß=ten seyn, wenn Sie die Oele mit ei=ner etwas breiten eisernen Feuerschau=fel oder in einer eisernen Pfanne recht heiß erwärmen. Dann lassen Sie ihm zur Ader und zwey Tage ruhn. Dies wird eine leichte Verrenkung heilen. Sollte es aber dennoch lahm bleiben, so können Sie zwar fort reisen, je=doch sachte; und es wird auf dem Wege gesund werden; allein wiederholen Sie die Oele.

Einige Pferdeschmiede schneiden ein Loch durch die Haut auf der Mitte der Schulter, und blasen es mit dem Stiel einer Tobackspfeife auf, wie der Fleischer es bey der Schulter eines Kalbes thut. Dies läuft dann un=gefähr acht oder zehn Zoll zwischen dem Schulterblatte und den Rippen

auf. Hierauf brennen sie seine Schulter rund um mit einem heissen Eisen, und kreuzen sie wie kleine Kirchenfenster. Sodann legen sie ein Pflaster darauf, welches aus einer Zusammensetzung von Pech, Harz und Theer besteht. Hernach befestigen sie einen hohen Schuh oder ein hohes Eisen an den entgegengesetzten Fuß; und in dieser Lage jagen sie es aufs Gras. Ich muß bitten, hier vorsichtig zu seyn.

Ich kann mich nicht besinnen, daß jemals ein Pferd nach dieser letzten Methode geheilt ward: allein ich kann mich sehr wohl besinnen, daß nachher viele lahm blieben: denn sie verlieren beynahe niemals die Steifigkeit, welches durch das Schneiden und Brennen an der Schulter verursacht wird. Ein zärtlicher und empfindlicher Mensch würde über die Grausamkeit dieser Er-

findung erstaunen: denn alles, was man dadurch bewirken kann, ist ein freyer Abfluß der Feuchtigkeiten, welche sich durch die Verrenkung zwischen dem Schulterblatte und den Rippen gesetzt haben, wozu auch schon ein blosses Fontanell hinreichend seyn wird.

Eine Warnung wider das Origanum.

Die meisten Schmiede werden sich bemühen, Sie zu überzeugen, daß Origanum- (oder Wohlgemuth) Oel in allen Fällen der Verrenkung oder jeder andern Verstauchung sehr gut sey: aber ich bin aus Erfahrung auch dagegen. Es ist zu brennend und zu subtil, und bey häufigem Gebrauch wird sichs bis auf den Knochen verbreiten und ihn wohl gar morsch machen.

Ich sah ein Beyspiel, daß der dickeste Knochen eines Pferdes — zwischen dem Schulterblatte und dem Ellbogen — zerbrach, während daß der Diener es auf einem Fußsteige an der Hand führte. Der Schmied gestand hernach, daß er dieses Oel oft gebraucht habe. —

Wenn Ihr Pferd eine Krankheit anderer Art hat, wenn der kleine Knochen am dicken Schenkel, über der inwendigen Biegung der Kniekehle, um etwas verletzt ist; so wird dies die Rübenmasse (poultice) unfehlbar kuriren. Jedoch können Sie zuerst die Oele hineinreiben, die bey einer Schulterverrenkung empfohlen wurden. Bey der Lage aber werden Sie einige Schwierigkeiten finden, die Masse daran zu behalten: allein Sie können dies sehr leicht mit ein wenig hartem Papier und Bindfaden befestigen.

Wenn es in zwey oder drey Tagen noch nicht gesund ist, oder sich doch sehr gebessert hat, so untersuchen Sie die Hüfte. Vielleicht finden Sie den versteckten Fehler dort. Aber hier muß er durch Einölen, wie bey einer Schulterverrenkung, geheilt werden: denn hier kann man die Poultice-Schmiere nicht befestigen.

Verhärtung in den hinteren Spannadern.

Wenn eine Lähmung von der Verhärtung der hinteren Spannadern entsteht, die oft von der Verrenkung der Adern zurückbleibt; so nehmen Sie ein oder zwey Händevoll Schweinespeck, oder lieber Gänsefett, schmelzen dies in einem Tiegel, und schmieren dies recht heiß von der Biegung des Knies bis ganz herunter über die

hintern Spannadern weg. Machen Sie eine Rübensalbe (poultice) binden Sie diese recht warm darauf von unten bis übers Knie; nehmen Sie diese des Morgens wieder ab, legen Sie eine neue von der Art wieder darauf, und thun Sie gegen Abend das nehmliche. Zwey bis viermal wiederholt, wird eine frische, sechs bis achtmal repetirt, wird eine alte Verrenkung kuriren.

Wie ist eine Schulterverrenkung von einer Verhärtung in den Spannadern zu unterscheiden?

Unwissende Schmiede verwechseln diese Lähmung oft mit der Schulterverrenkung, und verfahren daher hiebey mit ihren Blasen, Brennen, und so weiter fort, und machen auf diese Art Ihr Pferd auf eine lange Zeit ganz un-

unbrauchbar. Lassen Sie sich ja nicht betrügen: seyn Sie vorher überzeugt, daß der Fehler in der Schmier ist, ehe Sie die Operation erlauben.

Wenn der Fehler in der Schulter sticht, so wird es seinen Huf auf dem Boden fortziehen, wie es schreitet. Wenn er aber in den hintern Spannadern ist, so wird es ihn aufheben, und kurz gehen; obgleich gerade herunter lahm.

Fünfzig Hinteraderverhärtungen ereignen sich eher als eine Schulterverrenkung.

Ein Schnupfen (Drusen.)
Das Triefen aus den Augen und Nasenlöchern.

Sie können den Schnupfen oder die Drusen eines Pferdes am Fließen aus

den

den Augen und Nasenlöchern erkennen; ob es gleich unmöglich seyn möchte, genau zu wissen, woher diese Krankheit entstand — denn steht Ihr Pferd nahe an einem Loche, einem Fenster, einer Thüre, in einem dumpfigen neuerbauten Stalle, oder an sonst einem ungesunden Orte, so kann es sehr leicht damit behaftet werden — ich will Sie jedoch in Sonderheit gegen eine Verfahrungsart warnen, die häufig im Gebrauch ist, und die Ihrem Rosse sehr oft die Drusen zuwege bringt.

Ein Verwahrungsmittel gegen den Schnupfen.

Sie entstehen zu Zeiten daher, wenn man ein Pferd aus einem warmen Stalle herauszieht, es zu einer ungewöhnlichen Stunde, entweder zu

zeitig,

zeitig, oder zu spät in einen Fluß oder in eine Pferdeschwämme reitet. Ein Pferd sollte auf einer Reise nie eher aus einem warmen Stalle genommen werden, als bis Sie es zum Reiten besteigen.

Die nehmliche Salbe (poultice) welche Sie bey den Füssen brauchten, wird auch durch öfteres Wiederholen, wenn sie unter die Halfter angebracht wird, diese Krankheit kuriren, oder sie doch wenigstens zertheilen.

Verwahrungsmittel gegen das Ueberreiten auf dem Wege.

Unter den Stallknechten herrscht die angenommene Meinung, daß ein Pferd seine Schenkel und Beine auf einem harten Wege erhitzt, besonders wenn es ein starkes Pferd ist, oder eine

schwere

schwere Last trägt; und daß man es durch Waschen erfrischen und abkühlen müsse. Diesem stimme ich bey: allein dann muß es mit warmen Wasser geschehen, denn dies kühlt am beßten. Dies wird nicht nur die Schweißlöcher öffnen, und seine Schenkel ausdünsten machen, sondern es wird auch alles aufs beßte von Sand reinigen, der sich vielleicht in die kleinen Runzeln gelegt haben, und so die Füsse wund machen und inflammiren möchte. Kaltes Wasser zieht natürlich die Haut zusammen, und schließt folglich den Sand nur noch fester ein. Legen Sie auch noch die oben beschriebenen Kugeln warm darauf.

Ein Pferd sollte in diesem Falle einen größeren Stand haben, damit es seine Füsse ausstrecken könnte. Junge Pferde erfordern größere Stände als

alte:

alte: denn ein altes daran gewöhntes wird sichs in einem Stande von fünf Fuß breit eben so sehr erleichtern, als in einem von acht Fuß.

Ein Husten oder die Drusen.

Wenn Sie ein oder zwey Tage nachher ein Fließen aus seinen Augen, und eine dünne Materie aus seinen Nasenlöchern kommen, bemerken, so können Sie erwarten, daß Sie es werden husten hören. In diesem Falle lassen Sie ihm eine halbe Kanne Blut aus seinem Nacken oder Halse, des Morgens — Sie können mit Ihrem Pferde demungeachtet fortreisen, wenn Sie die halbe Kanne nicht überschreiten — und des Mittags geben Sie ihm eine doppelte Portion Futter, um es für die Einbusse des Bluts schadlos zu halten.

Auf die Nacht geben Sie ihm noch einen vermischten Trank über sein Gewöhnliches. Die nächste Nacht reichen Sie ihm eine Herzstärkung von Annissaamen, wie vorher.

Ein großer Husten.

Wenn sein Husten drey Tage fortfährt, so müssen Sie eine zweyte halbe Kanne Blut von seinem Halse lassen, und es versuchen, ihn mit geschickten Arzneymitteln zu entfernen. Geben Sie ihm daher, um seine Lunge gesund zu erhalten, gleich vor Schlafengehn

Kur.

Eine Unze Liquarisch Pulver; einen Löffel voll Süßöl; eine Unze aethiops mineral; eine halbe Unze Schwe-

fel-

felbalsam; dies mit ein wenig Honig zu einer Kugel gemacht.

Bedecken und halten Sie's warm. Wiederholen Sie den nächsten Abend, ihm eine solche Kugel zu geben. Dies wird hinreichend seyn, um den aufs neue erlangten Schnupfen und Husten, oder Ueberfüllung des Magens, zu kuriren.

Keulchen zwischen den Kinnbacken. — Kur.

Fühlen Sie zwischen die Kinnbacken, und wenn die Mandeln aufgeschwollen sind, so erlauben Sie dem Schmied nicht, sie mit einer heißen Scheere, wie einige unter ihnen thun, wegzuschneiden, sondern lassen Sie dieselben mit zwey, drey oder mehrern Rübenumschlägen (poultices) auflö-

auflösen; und fahren Sie mit der Herzstärkung von Annis fort, bis es gesund ist.

Wenn die Mandeln an den Ohren eines Menschen herunter sind, das heißt, wenn die Drüsen aufgelaufen sind, und ein Arzt schlüge vor, sie der geschwindern Kur wegen herauszuschneiden; so würden Sie ihn seiner Unwissenheit wegen mit Verachtung behandeln.

Der Hals des Pferdes sollte mit Tüchern warm gehalten werden, bis die Geschwulst entweder aufgelöst oder zur Reife gekommen ist. Geschieht das letzte, so kann jeder gewöhnliche Schmied das Geschwür mit einem scharfen Federmesser öffnen, und wenn die Materie einen freyen Abfluß hat, so wird die Wunde leicht und geschwind

heilen,

heilen, wenn man die Pferdesalbe warm darauf legt.

Ich will zunächst der Augen Erwähnung thun: denn es ist für ein Pferd eben so schädlich, blind als lahm zu seyn.

Wenn ein Pferd den Schnupfen oder die Drusen hat, so schlägt es ihm bisweilen in die Augen. Sie werden dies an den vorher angegebenen Kennzeichen sehr leicht wahrnehmen können. Es ist eine laufende oder dicke schimmernde Materie auf denselben. Halten Sie Ihre Hand an seine Nasenlöcher, und wenn Sie finden, daß sein Athem heißer als wie gewöhnlich ist, so wird es nöthig seyn, ein wenig Blut an seinem Halse zu lassen.

War-

Warnung beym Blutlassen.

Es ist eine gewöhnliche Sache bey einigen Schmieden, zwey, drey und bisweilen auch wohl mehr Quart Blut auf einmal zu lassen. Ich bin aber sehr dawider; weil man ein Pferd mehrerer Lebensgeister beraubt, als man ihm, ohne vieler Ruhe und sehr guten Futters in langer Zeit wieder ersetzen kann: das letzte ist grade der Genesung entgegen gesetzt.

Daher wird eine halbe Kanne, oder höchstens ein Quartier—wofern es nicht sehr dick und sehr heiß ist—hinreichend seyn. Es ist besser, einige Maaß auf fünf bis sechsmal abzuzapfen, als zwey Quartiere auf einmal, aus oben angeführtem Grunde. Erlauben Sie mir, auch zu sagen, daß es gut sey, wenn Sie das Blut

in

in ein gewißes Maaß, ich meyne eine Viertelskanne, laufen lassen: denn wenn Sie es nach Gutdünken auf die Erde springen lassen, so können Sie nie recht wissen, wie viel Sie nehmen, noch von welcher Beschaffenheit sein Blut sey. Aus solchen gewaltsamen Mitteln, welche die Unwissenheit anwendet, entspringt der Tod von der Hälfte von Pferden beynahe unter allen Nationen.

Welche Beweise ein Schmied, ein Stallknecht oder Kutscher von seiner Geschicklichkeit geben mag, um dem Pferde einen guten Trank, wie man es zu nennen pflegt, zu besorgen, der aus Diapente, langem Pfeffer, Paradieskörnern und mehrern heissen Ingredienzen, zu einer Zeit, wenn das Blut in seinen Adern kocht, zusammengesetzt ist — dies ist beynahe das

nehm=

nehmliche, als wenn man jemanden im Fieber brennend heissen Branntwein gäbe.

Daher kann eine Viertelskanne Blut zuerst genug seyn, und Sie können dies sehr leicht, je nachdem es die Gelegenheit erfodert, wiederholen: aber Sie können nicht so leicht das Blut und die Lebensgeister ersetzen, welche Sie ihm raubten.

Eine Augenschmiere.

Nachdem Sie eine Viertels oder halbe Kanne Blut gelassen haben, so nehmen Sie ein Quart, oder ein kleines Weizenbrod heiß aus dem Ofen, schneiden die Rinde weg, und legen das weiche Inwendige in ein leinenes Säckchen, das breit genug ist, um seinen Vorderkopf und die Schläfen zu

bede=

bedecken; drücken Sie dies flach, und binden Sie es, nach Art einer poultice, so warm als möglich auf, jedoch ohne daß es brennt. Zu gleicher Zeit befestigen Sie etwas Tuch um seinen Nacken, um den Hals warm zu erhalten. Lassen Sie diesen Umschlag darauf, bis er beynahe kalt ist, und wiederholen Sie dies zwey bis viermal. Hernach bereiten Sie das folgende

Augenwasser.

Legen Sie in eine halbe Kanne Rosen= oder reines Brunnenwasser ein Quentchen Tutti, recht fein zerstossen, ein Quentchen weissen pulverisirten Zuckerkand und ein halbes Quentchen Bleyzucker. Bringen Sie des Morgens und Abends davon einen Tropfen mit einer Feder in jedes Auge.

Warnung für Augenpulver.

Nie blasen Sie Pulver in die Augen: stets gebrauchen Sie flüssige Sachen.

Wenn es nöthig ist, so wiederholen Sie den nächsten Tag die Auflage (poultice) aufs Auge; und können Sie kein warmes Brod gleich haben, so machen Sie die Masse von in der Milch zerkochten Brode, und fahren mit dem Augenwasser alle Tage fort. Sie können auch wohl eine Rübenschmiere (poultice) gebrauchen; allein Sie dürfen kein Fett darein mischen.

Lassen Sie nie Fett oder Oel nahe zu den Augen kommen.

Augenhaut. — Kur.

Wenn ein Häutchen übers Auge wächst, so werfen Sie ein Skrupel (den dritten Theil eines Quentchens) weissen Vitriol und eben soviel rothes Allaun, beydes gut zerstossen, in ein halbes Quartierchen Brunnenwasser. Davon lassen Sie des Morgens und Abends einen Tropfen in jedes Auge tropfen; und in drey Tagen ungefähr wird es ganz verzehrt seyn: allein lassen Sie sich ja nicht bewegen, Staub von Kies oder Glas unter einander in die Augen zu blasen; weil die scharfen Spitzen des Glases die zarten Blutgefäßchen verwunden, und eine unaussprechlich schmerzhafte Entzündung verursachen, die vielleicht nicht viel schwächer und grausamer ist, als wenn die Schmiede mit einem glühenden Eisen tausend Löcherchen in die

Haut brennen, um dadurch die Raude zu kuriren. — Verschneiden und Schwanzabhauen helfen nur sehr wenig bey bösen Augen.

Verwahrungsmittel gegen Blindheit.

Legt man ein Blasenpflaster auf die Schläfe, schneidet man den Fleck aus dem Auge, und macht man die Blutader auf; so schwächt dies die Sehewerkzeuge und beschleunigt die Blindheit.

Bemerkungen über dünnleibige Pferde.

Man hat bemerkt, daß manche Pferde einen guten Leib auf ihrer ganzen Reise behalten: bey andern hingegen geht das Futter weg, ehe es

recht verdaut ist, und sie reinigen sich den ganzen Weg fort, wodurch sie so dünn und schlank werden, daß sie beynahe durch ihre Gurte durchlaufen. Geschöpfe der Art nennt man dünnleibige. Solche Pferde muß man vorzüglich mit trockenem Futter füttern, das heißt, mit Hafer und Bohnen, selten aber mit Kleien. Sie werden auch eben soviel oder noch mehr fressen, und Sie müssen sie öfter füttern, als andere Pferde: denn da sie zu geschwind leer sind, so verlangen sie stets etwas frisches; und geben Sie ihnen recht satt zu schlucken, so werden sie eine ganz gute Reise machen: allein ich empfehle Ihnen keines von dieser Beschaffenheit.

Denken Sie ans Füttern.

Wenn Sie Ihr Pferd nicht aus dem Athem jagen, so will ich darauf wetten, daß es nicht die Reise ist, die ihm schadet, sondern Ihre Vernachlässigung, wenn Sie herabsteigen. Bedenken Sie wohl, daß es angebunden ist, und daß es nichts anders erlangen kann, als was ihm gebracht wird; denn es kann sich selbst ja nicht helfen: und wenn Sie es nicht gut pflegen, oder gehörig besorgen lassen, so ist ein herumlaufender Hund weit besser daran, als das Pferd, welches Sie so gut trägt. Und da es nichts fordern kann, was es braucht, so müssen Sie ihm freywillig alles darreichen.

Regeln beym Füttern.

Wenn Sie die Tagreise endigen, so füllen Sie den Bauch Ihres Pferdes so geschwind als Sie können, damit sichs desto eher zur Ruhe legen kann, und es wird des Morgens wieder desto frischer und munterer seyn. Es ist eine uralte Bemerkung, daß junge Leute besser essen und schlafen als alte: allein alte Pferde fressen und schlafen besser als junge.

Geben Sie Ihrem Pferde lieber zwey oder drey kleine Futter, als ein großes: zu viel auf einmal kann den Magen überladen.

Eine Herzensstärkung, wenn es unterwegs schwach wird.

Wenn Sie merken, daß Ihr Pferd schwach geht, so können Sie ihm,

wenn Sie immer nur wollen, eine halbe Kanne warm Ale oder auch gutes starkes deutsches Bier mit einem Viertel Branntwein, Rum, oder Wacholderbeergeist, oder einer Unze Diapente vermischt, eingeben. Diapente wird seinen Eingeweiden wohlthun, die Kälte sowohl als den Wind heraustreiben, und ihn sein Futter länger mit sich tragen lassen.

Bauchweh.

Wird ihr Pferd mit dem Bauchweh, oder mit der Kolik befallen — es wird Ihnen diesen Schmerz dadurch entdecken, daß es öfters nach seinen Flanken hinsieht — und seine Schenkel nicht aufheben kann, sondern sich herum kollert und sich selbst schlägt, indem es sich unstreitig in einem sehr schlimmen Zustande befindet.

Warnung für einem Trank.

So wird Ihnen der Schmied — nachdem er ihm zur Ader gelassen hat — eine halbe Kanne Pökelfleischbrühe, vermischt mit einem Viertel von dem Satze vom alten starken Bier, bringen, um es damit zu tränken: alsdann ein Klystir von dem nehmlichen; und wenn dieses Mittel nicht bey ihm anschlägt — dann, gute Nacht!

Kein ander Geschöpf, als ein Pferd, konnte eine Vermischung von so gewaltsamen Ingredienzien überleben.

Kur. — Ein Klystir.

Lassen Sie ihm nicht zur Ader, wofern sein Athem nicht sehr heiß ist, sondern umhüllen Sie es unverzüglich mit Tüchern oder Decken, und geben

Sie ihm folgendes ein: eine Viertelskanne Branntwein mit eben so viel Süßöl vermischt. Dann traben Sie umher, bis es ein wenig warm wird: dies wird gewiß manche Pferde kuriren. Ist das Ihrige aber dem ungeachtet nicht kurirt, so kochen Sie eine Unze geschlagenen oder gestossenen Pfeffer in einem Quart Milch; werfen Sie ein halbes Pfund Butter und zwey oder drey Unzen Salz in einen Tiegel, und kreischen Sie dies durch einander; geben Sie ihm dies so warm als möglich. Das wird Ihr Pferd in ungefähr einer halben Stunde purgiren machen, und wahrscheinlich den Anfall entfernen. Wofern dies aber nicht geschehen sollte, so lassen Sie die Hälfte des Pfeffers weg, und geben ihm das nehmliche vermittelst eines Klystirs, indem

Sie die Dotter von vier Eyern noch dazu nehmen.

Wenn dies die beabsichtigten Wirkungen hervorbringt, so müssen Sie ihm gut Futter geben, bis es seine Kräfte wieder gewinnt; allein wenn nichts anschlägt, so „kochen Sie ein Pfund Annissaamen in zwey Quartiere starken Bier, und werfen Sie ein Pfund Honig dazu. Wenn dies beynahe kalt genug ist, so thun Sie noch zwey Unzen Diascordium hinein. Geben Sie ihm dies in anderthalb Stunden auf dreymal ein" — Haben die Krämpfe nachgelassen, so erlauben Sie ihm einige Zeit, sich wieder zu erholen.

Würmer.

Wenn dies alles ihm aber demungeachtet keine Linderung verschafft, und

wenn

wenn Sie Würmer in seinen Gedärmen vermuthen — welches in der That die Ursache seyn kann, denn sie setzen sich oft in der Passage vom Magen bis zu dem großen Darm fest, halten hier alles auf, und quälen es so lange bis er stirbt. Ich sah dies beym Oeffnen — so geben Sie ihm „ zwey Unzen aehtiops mineral, zu einer Kugel gemacht, mit einer Unze zerstossenen Annissaamen und einem Löffel voll Honig. "

Eine Warnung.

Aber Sie dürfen dies keiner trächtigen Stute geben. Sie können ihr wohl am Gaumen Blut lassen; weil sich hoffen läßt, daß dadurch bisweilen die kleinen Würmer getroffen oder vernichtet werden möchten.

Schwindel.

Lassen Sie Ihr Pferd nicht allzulange ohne Uebung stehen: es füllt sonst seinen Leib mit Speisen zu dick und seine Adern mit Blut zu voll. Daher entstehn die Schwindel, Raserey und mehrere andere Krankheiten.

Kur.

Die Heilungsmethode ist Aderlassen und Purgiren.

Weiden.

Dünnhäutige Pferde, die man immer gut gehalten und wohl gekleidet hat, sollten nie länger als drey Monate im Jahr auf dem Grase bleiben, nehmlich vom Anfang des Junius bis zu Ende des Augusts.

Dick=

Dickhäutige Pferde haben feste Kleider, die jedes Wetter aushalten, und werden, wenn man ihnen gut Futter anweiset, draussen liegen, und jede harte Witterung besser vertragen, als eigentliche Stallpferde. Denn das Herumwandern nach ihrem Futter verhindert Steifigkeit in den Gliedern; und indem sie aufs Gras tretten, bleiben die Hufe feucht und kühle: aber sie sollten unterdessen doch eine kleine Hütte, oder einen bedeckten Ort haben, um des Nachts, oder wenn es schneiet und regnet, unters Dach gehen zu können. *)

Lassen

*) Hier hört man einen Engländer reden. Es ist bekannt genug, daß das englische Klima sehr milde ist. Ich sah im letzten Winter nur einen einzigen Tag, an welchem Schnee fiel. Daher kann man dies nicht auf unsere Pferde anwenden: denn die Füsse müßten ihnen vielleicht ohne Dach bey unserer oft fürchterlichen Kälte erfrieren.

Lassen Sie kein Pferd purgiren, das so eben vom Grase kommt: sonst wird das zarte Fett oder die Feuchtigkeiten, welche in seine Schenkel oder Fersen herabkommen, aufgelöst oder doch wenigstens zu flüßig gemacht. Aber ungefähr sechs Tage nachher können Sie ihm einmal zur Ader lassen, jedoch nicht über eine Viertelskanne: des Nachts geben Sie ihm dann den herzstärkenden Trank von Annissaamen, welcher ganz leicht abführt.

Wenn es nöthig ist, daß Ihr Pferd purgirt — wofür ich Ihnen einen guten Grund gegeben zu haben glaube — so lassen Sie es weder von innen noch von aussen kalt Wasser berühren, bis zwey Tage nachher: allein Sie können ihm nicht zuviel warm Wasser geben. Ich wünschte, es

möchte

möchte recht viel wegen der Verdünnung trinken.

Eine Purganz.

Aloe eine Unze, Jalappa zwey oder drey Quentchen, Nelkenöl zehn Tropfen, dies mit Honig zu einer Kugel gemacht.

Warnung. — Wirkung durch den Urin.

Bisweilen wirkt es einzig und allein durch den Urin, und dann purgirt es ganz unvermerkt, und ohne daß es der Stallknecht gewahr wird; wonach er dann eilt, ihm eine zweyte zu geben: denn er glaubt ganz fest, daß die erste Purganz, die nicht gewirkt hat, dadurch fort getrieben werde. Nachdem er ihm die zweyte

gegeben

gegeben hat, er nimmt es aus dem warmen Stalle, und trabt umher, es mag heiß oder kalt Wetter seyn, bis er es erwärmt und alle Schweißlöcher des Körpers eröffnet, um die Arzney wirkend zu machen. Ich halte es beynahe für unmöglich, daß ein Pferd, mit ein oder zwey Purganzen in seinem Leibe, bey einer solchen Methode dem Schnupfen oder den Drusen entgehen kann, und vielen Zufällen überhaupt ausgesetzt seyn muß: denn durch solche Nachlässigkeiten und Mangel an bessern Einsichten verlieren manche Pferde ein Auge, andere erhalten eine unheilbare Lähmung in ihren Gliedern, und viele sterben sogar. Dann werden Ihnen ihre Pfleger sagen, daß die Leber anbrüchig und seine Lunge gänzlich inflammirt gewesen sey.

Wie kann jemand für die Einbuße eines guten Pferdes mit solch einer unwissenden Verantwortung, die den Regeln der Arzneykunst und selbst dem gesunden Menschenverstande so grade zuwider ist, befriedigt seyn? Ein verständiger Mann wird, wenn er seinem Pferde eine Purganz gegeben hat, es nicht eher aus dem Stalle bewegen, bis Sie ihre Wirkung gethan hat: denn während der Operation ist in der That keine Bewegung nöthig, weil jede Purganz von selbst forttreibt, wenn Sie es nehmlich warm halten, und ihm so viel und so oft, als es ihm gefällt, warm Wasser zu trinken geben.

Heftiges Purgiren aufzuhalten.

Wenn eine Purganz zu lange und zu stark auf Ihr Pferd wirkt, wodurch

durch es zu sehr geschwächt werden kann, so geben Sie ihm eine Unze venezianischen Teriak in einer halben Kanne warm Aloe, oder gutem deutschen starken warmen Biere, und wiederholen Sie dies, wenns nöthig ist, um die Stärke der Aloe um etwas zu schwächen.

Der größte Theil der Pferdehändler und Pferdeverleiher in Newmarket*) lassenden Wettläufern ziemlich oft zur Ader, und geben ihnen häufig Purganzen ein; und beynahe alle Herren in England thun ihnen dieses nach. Der Grund davon ist, um die übeln Feuchtigkeiten zu entfernen, welche ihre Schenkel aufschwöllen und

steif

*) Eine Stadt in England, 206 Meilen von London entfernt. In Newmarket ist alle Sonnabende und in London wöchentlich zweymal, Montags und Donnerstags, Nachmittags Pferdemarkt.

steif werden lassen, und um sie zu reinigen. Der Grund ist richtig, weil kein Pferd gut zu laufen vermag, wofern es nicht rein, das heißt, wofern das Blut nicht flüssig und gesund ist: allein das Aderlassen und Purgiren schwächt Menschen sowohl als Thiere: überdies ist das Leben eines Pferdes bey jeder Purganz in Gefahr, wie ich vorher gezeigt habe. Würde es daher nicht ein guter Ersatz dafür seyn, wenn man die überflüssigen und bösartigen Feuchtigkeiten auf irgend eine andere Art verbannen, dem Steifseyn und Auflaufen der Schenkel zuvorkommen könnte, ohne zur Ader, und ohne purgiren zu lassen? Würde ein Pferd nicht mit weit mehr Vortheil das freye Feld mit dem Stalle verwechseln, wenn man ihm, anstatt wöchentlich einmal zur Ader zu lassen, und eine Purganz hinter zu schicken,

eine Arzney gäbe, die wirklich den Körper reinigte, seine Schenkel oder Füsse vor dem Aufschwöllen und der Steifigkeit bewahrte, den Athem durch die Offenerhaltung seiner Lunge konservirte, und es überhaupt in seiner vollen Kraft erhielte? Ich bin überzeugt, daß man dies alles durch ein wenig Blutlassen, und gar keine Purganz sehr wohl bewerkstelligen könne. Ich würde dies sehr gern weitläuftiger hier mit einrücken, wenn es zu diesem kleinen Buche gehörte, das, wie ich schon sagte, blos zum Gebrauch und zur Bequemlichkeit der Reisenden geschrieben ward.

Wenn ein Pferd schlecht aussieht.

Wenn Ihnen Ihr Pferd, das einst fett war und hübsch aussah, mit einem schlechten Ansehen und eingefallenen, oder hohlen Flanken vorgeführt wird, so öffnen Sie seinen Mund, sehen oben hinauf, und wenn das Zahnfleisch vorn höher als seine Zähne aufgeschwollen ist, so wird dies Ihr Pferd am Fressen verhindern, und sein Fleisch abfallend machen. Lassen Sie einen Schmied dies mit einem heissen Eisen herunter brennen: das ist eine vollkommene Kur für diese Krankheit, die man auch wohl den Frosch — auf Englisch Lampars — zu nennen pflegt.

Ist dies aber nicht die Ursache, so dürfen Sie ja nicht unterlassen, so lange darnach zu forschen, bis Sie dieselbe gefunden haben, denn das Pferd kann nicht sprechen: und ist Ihr Reitknecht Schuld, so wird ers auch nicht sagen.

Geben Sie auf Ihr Heu und Hafer Achtung.

Wenn Sie vermuthen, daß der Stallknecht Ihrem Pferde nicht so viel giebt, als Sie befohlen haben, so liegt es Ihnen ob, dabey auf Ihrer Hut zu seyn, und Achtung zu geben, daß Sie bey jeder Ladung Heu sechs und dreyßig Bündchen eben sowohl als acht Scheffel in jedem Quart Hafer haben, und daß er rein und nicht vermischt sey: denn es giebt

einige Leute, die den Hafer vorher zum Ale gebrauchen.

Winde. — Anbrüchiger Athem.

Wenn ein Stall = oder Reitknecht sein Pferd zu der Zeit, da der Leib voll Wasser ist, herumgalloppirt, so wird er Ihnen sagen, es geschähe, um das Wasser in seinem Bauche zu erwärmen. Allein davon rührt oft ein anbrüchiger Athem her. Lassen Sie diesen Schurken eine gute Portion schlechtes Bier oder Wasser trinken, und zwingen Sie ihn nun, eine halbe Meile recht stark zu laufen. Ich glaube, dies wird ihn von seiner Meynung kuriren.

Wenn

Wenn sich ein Pferd in seinem Stalle — sobald sein Aufwärter zu ihm kommt — von einer Seite zur andern bewegt, oder auch springt, und sich bey jeder Bewegung fürchtet, die der Mensch um dasselbe herum macht, so ist dies ein deutliches Zeichen, daß der Stallknecht es in Ihrer Abwesenheit tüchtig geisselt; und ein Schurke, der schlecht genug ist, sein Pferd zu schlagen, wird auch ohne Scheu sein Futter verkaufen.

Fontanelle, oder Oeffnungen.

Es herrscht eine unrecht verstandene Gewohnheit in Rücksicht der Fontanelle, oder Oeffnungen unter unsern Pferdedoktoren. Wenn ein Roß krank ist, so lassen sie ihm zur Ader, geben ihm einen Trank, und setzen ihm

ein Fontanell unter den Leib, ohne erst den Herrn zu fragen, was für einen Ursprung wohl die Krankheit haben möchte. Fontanelle sind in manchen Fällen durchaus nothwendig, allein in andern gänzlich unnöthig, und dienen oft dazu, ein Pferd zu entstellen und es zu martern.

So taugt zum Beyspiel das Fontanell an dem Nabel oder an den Hoden des Fettes wegen — welches man beynahe bey allen Kutsch- und Karrenpferden um der Stadt, das heißt, um London herum sehen kann — ganz und gar nichts, weil Fontanelle bey einem fetten Pferde einen zu großen Theil des Bluts und der geistigen Kräfte wegnehmen, wodurch es zu einem Grade hülfloser Armuth und Schwäche herabsinkt. Ich brachte einmal fünf Fontanelle bey einem

Pferde zu gleicher Zeit an, und dachte, so das Fett weglaufen zu lassen: allein je mehrere Fontanelle liefen, destomehr kam es seinem Verderben entgegen, bis das Blut so schadhaft ward, daß ich ihm nicht mehr aufhelfen konnte. Nun sah ich wohl, daß ich den unrechten Weg eingeschlagen war, das Fett oder die allzu große Dickleibigkeit zu kuriren. Geschickte Aerzte sagten mir, daß zu viele Oeffnungen einem Menschen leicht die Verzehrung oder Schwindsucht zuziehen könnten. Meiner Meynung nach werden sie bey einem Pferde die nehmliche Wirkung hervorbringen, weil sie von eben derselben Beschaffenheit und Folge sind.

Die Räude.

Die Räude rührt vom Stillstehen oder von der Hemmung des Bluts in den kleinen haarähnlichen Gefäßen her, es verdirbt hier, bricht in kleine Knöspchen durch, und kommt sogar selbst bis auf die Fersen oder den Stral im Huf. Kälte, starke Bewegung, zu kostbares Futter u. s. w. werden dies öfters hervorbringen.

Unwissende Schmiede bemühen sich bisweilen, dies dadurch zu verhindern, oder zu kuriren, indem sie rothen oder armenischen Bolus, Alaun, Vitriol, Kalkwasser und Grünspan dabey gebrauchen, welches aber der Heilung ganz entgegen ist; denn alle zusammenziehende Mittel verhindern den schnellen Blutumlauf, der doch eigent-

eigentlich befördert werden sollte: überdies werden auch die Glieder zu einem sehr hohen Grade anschwöllen: und es muß mit der Zeit wieder so stark ausbrechen, daß es schwer werden wird, das Uebel zu stillen. Eine Krankheit aufhalten, heißt auch nicht, sie kuriren.

Der vierte oder fünfte Theil unserer Schmiede behaupten, daß die Räute zwischen dem Fleische und der Haut versteckt sey. Warum wird sie dann nicht von Fontanellen kurirt? — Allein die Ursache steckt nicht zwischen dem Fleisch und der Haut. Daher wird und kann ein Fontanell auch nie diesem Uebel abhelfen. Zum Beyspiel:

Ehe die Knöspchen ausbrechen, laufen die Adern auf. Dies ist keine unwahrscheinliche Vemuthung, daß die Krankheit ihren Ursprung im Blute habe, weil hier ihre erste Erscheinung hervorkommt. Ueberdies, lassen Sie eine halbe Kanne Blut am Halse oder Nacken eines Pferdes, dessen Adern irgendwo gespannt oder aufgelaufen sind, so werden Sie, sobald es nur kalt ist, seine Verdorbenheit augenblicklich wahrnehmen. Nun wissen Sie aber, daß das Blutlassen jede Krankheit entweder verhindert oder aufhält: da hingegen, wenn Sie ihm nicht zur Ader liessen, es überall, von den Ohren bis auf die Fußsohlen, ausbrechen würde, ja sogar in den Winkeln der Augen, auf dem Schwanze, an jeder inwendigen Hufseite, oder wo auch immer nur Blutgefäße seyn mögen.

Diese

Diese Beweise nöthigen mich, zu glauben, daß die Krankheit nicht in der Haut, sondern in den Adern oder Blute liegt: allein der überzeugendste Beweis ist die Kur, die ich vollbringen kann, ohne ein Knöspchen zu berühren, oder das geringste Mittel von aussen anzubringen.

Beschreibung des Brennens.

Der größte Theil unserer Pferdeschmiede **brennen**, das heißt, sie machen mit einem rothglühenden Eisen einen Zirkel, gleich einer magischen Figur, um die Keulchen oder Knöspchen herum, und brennen halb durch die Haut hindurch. Dies, sagen sie, verhindert das Weiterverbreiten; und eben das wird das **Brennen**, auf Englisch the Firing, genannt. Dann

nehmen sie ein glühendes Eisen, setzen es auf jedes Keulchen, und brennen damit bis auf den Grund. Dies halten sie für ein vollkommenes Arzneymittel gegen die Räude. Allein ich würde dies eher für eine Beschreibung der äussersten Bestrafung abscheulicher Menschen halten. Wer kann sich wohl einbilden, daß ein rothglühendes Eisen das Blut verbessern und die Krankheit heilen könne?

Um die Räude, oder was dem ähnlich ist, zu kuriren, nehmen Sie eine halbe Unze römischen Vitriol, in einer halben Kanne Urin gekocht, ungefähr für achtzehn Pfenning oder zwey Groschen Terpentin, für zwey Groschen rothen Bolus und eine Handvoll Raute. Dies geben Sie ihm ein, und wiederholen die Dosis, wenns nöthig ist.

Eine Beschreibung der Drusen.

Die Drusen rühren von heftigen, wiederholten Erkältungen her, so wie dies zur Winterszeit auf dem Grase geschieht, und durch langes Liegen auf der Lunge wird das Blut verdorben, so daß dadurch jene unglückliche Wirkung entsteht, die sich im Laufen aus den Nasenlöchern zeigt.

Der Rückgrad ist sowohl an Fleisch als Blut sehr ärmlich, welches durch die Heftigkeit der Krankheit, das heißt, durch Erkältung und Schnupfen hervorgebracht wird. Man könnte dies mit dem Zustande eines magern Menschen vergleichen, der die Schwindsucht hat. Allein es existirt nichts der Art, wie viele behaupten,

daß nehmlich das Mark aus dem Rückgrad durch die Nasenlöcher flösse: denn das Gefäß, welches das Rückgradmark enthält, ist von eben der Materie zusammengesetzt, welche das Gehirn einschließt, und läuft von demselben herab — ohne sich im Nacken und Schulterbein zu brechen, bis es am Rücken endlich aufhört — so daß gar keine Verbindung zwischen den Nasenlöchern und dem Rückgradmark Statt findet. Eben so ist es auch im menschlichen Körper.

Ein Fieber zu entdecken.

Wünschen Sie zu wissen, ob ein Pferd das Fieber hat? Ein wenig über dem Knie, an der inwendigen Seite des Schenkels ist ein Puls, den Sie bey dünnhäutigen Pferden

sehr leicht fühlen können. Jedoch ist das beßte und sicherste Mittel folgendes, wenn man seine Hand an die Nasenlöcher hält, und es an der Hitze seines Athems bemerkt

Klystir.

Es herrscht zuweilen bey manchen Fiebern eine Zeit, wo es schädlich ist, zur Ader zu lassen, oder zu purgiren einzugeben. Dann sind Klystire von ganz vortreflichen Nutzen, ja ich möchte lieber sagen, durchaus nothwendig. Aber unter Tausenden wird sich kaum einer die Mühe geben, das arme kranke Geschöpf auf diese Art von seinem Uebel zu befreyen, und zwar aus zweyenley Beweggründen. Zuerst, wenig Leute verstehen es, ob ein Pferd das Fieber hat.

Zwey=

Zweytens sind nur wenige mit solch einem Instrumente versehen, als die Klystirspritze ist. Daher ist folgendes Klystir, des Geschöpfes wegen, und um derjenigen willen, die es lieben, in einem Fieber eben so gut und mit weniger Umständen verknüpft, als jedes andere. Zuerst bestellen Sie bey einem Kannengiesser eine Röhre, zehn bis zwölf Zoll lang, und ein Loch, das groß genug ist, um die Spitze Ihres Fingers zu fassen, und an dem andern Ende einen Rand, damit das, was Sie daran binden, nicht herabglitschen möge. Dann „kochen Sie einen Löffel voll Habermehl in zwey Quart Wasser, zusammen mit zwey Unzen Senetblätter und einem halben Pfund braunen Zucker, einer Viertelskanne Süßöl, und einer Handvoll Salz.“ Nehmen Sie eine Blase

bey

bey einem Apotheker oder Fleischer, welche die oben benannte Quantität faßt, und binden Sie ihren Hals an die Röhre: giessen Sie das Klystir mit einem Trichter durch die Röhre in die Blase, lassen Sie es die Wärme des Bluts erlangen, und stellen Sie die Hintertheile des Pferds um etwas höher. — Halten Sie es im Stalle so lange still, bis sichs ausleert. Je länger es damit steht, und die Sache bey sich behält, desto besser. Aber Sie haben nicht nöthig, seinen Schwanz herunterzubinden: es ist lächerlich, wenn man denkt, daß es dadurch ein wenig länger zurückbehalten werde.

Aufgeschwollener Hals.

Wenn ein Schmied beym Blutlassen die Ader verfehlt, so erlauben

Sie ihm nicht, noch ein zweytesmal mit seinem Instrument auf dem nehmlichen Ort zu schlagen, weil dies bisweilen den Hals aufschwöllen macht, und schwer zu heilen ist: und da das aus den Gefäßen getrettene Blut den Hals unfehlbar auflaufen läßt, und die Gurgelader von der Oeffnung bis zum Kinnladen und herab beynahe bis zur Schulter gleichsam wegfault — wodurch Sie Ihr Pferd leicht einbüssen können — so sollte er sich beym Schlagen genau in Acht nehmen, daß er keinen Tropfen Blut zwischen dem Fleische und der Haut liesse.

NB. Je näher Sie ihm an der Gurgel Blut lassen, desto besser. Die Ader kann nicht so leicht in eine Geschwulst übergehen, als wenn Sie dies niedriger thun.

Kur.

Kur.

Die Rübensalbe (poultice) bewirkt die beßte Kur: allein wenn der Hals sehr schlecht werden und eine Geschwulst sich formiren sollte, wenn Sie unter Ihrem Finger eine flüssige Materie fühlen sollten: so thun Sie am beßten, wenn Sie es öffnen, ihm einen freyen Abfluß verschaffen, dann die Pferdesalbe darauf legen, und den Hals etwas erhaben zu erhalten suchen.

Ein Pferd sollte nach dem Aderlassen einen halben Tag lang kein Heu fressen, damit die Bewegung der Muskeln keine Inflammation oder Aufschwöllung hervorbringe.

Anglisiren oder Stutzen.

Es ereignet sich selten, daß wir ein Pferd auf unserer Reise stutzen, oder den Schwanz abhauen, oder anglisiren: denn die drey Ausdrücke bedeuten blos eine und eben dieselbe Sache. Allein erlauben Sie mir, Ihnen hier eine kleine Verhaltungsregel zu geben. Wenn Sie ein Pferd anglisiren oder stutzen wollen, so legen Sie nie unter seinen Schwanz ein Messer, oder ein anderes Instrument, um ihn damit wegzuschneiden; weil Sie alsdann den Schwanz darauf schlagen müssen, wodurch er sehr gestossen oder auch gequetscht wird; und dies kann wohl gar eine Ursache seyn, um Ihr Pferd ins Schattenreich zu schicken. Dies ist auch die Ursache, warum so viele Pferde beym Stutzen sterben. Legen Sie seinen Schwanz

unmit-

unmittelbar auf den Klotz, und schlagen Sie das Messer, wo möglich, auf einen Schlag durch eines der Gelenke. Halten Sie ein heisses Eisen bereitet, um damit das Ende des Schwanzes zu brennen, und um dadurch das Bluten aufzuhalten.

Lösen Sie auf keinen Fall den Huf ab. Es ist kein Schaden, auch keine Wunde in der Krone des Fußes vorhanden, wozu man nicht ohne diesem Verfahren kommen könnte; und dies ist grade das entgegengesetzte Mittel zur Genesung, ob es gleich die Schmiede jederzeit thun. Man wird zwar einem enthuften oder überrittenen Pferde helfen, aber sicher nie völlig heilen können.

Ich habe Ihnen nun die meisten der gewöhnlichen Begegnisse erwähnt, und mich bemüht, daß Sie unter einigen Abschnitten, vermöge der Analogie, oder übereinstimmenden Aehnlichkeit mit einander, auch viele andere leicht entdecken und kuriren können. Mit einem Wort, ich habe weit mehr angeführt, als auf einer Reise nöthig ist.

Innhalt.

Seite.

Untersuchen Sie, ehe Sie kaufen. 9

Wie entdeckt man am beßten das Stolpern. 10

Das Alter zu erfahren. 12

Von den Augen, Beinen, und Flanken. 15 16

Heilung eines anbrüchigen Athems. 17

Vom Zugpferd und Reitpferd. 18

Vom Splint oder Geschwulst. 20

Vom Spaht. 22

Von der Windgalle. 23

Von

Seite.
Von Ausreisen. 24
Regeln beym Aufsteigen und Gehen. 25
Züchtigung unzeitige und rechtzeitige. 25
Von Streichen. 27
Von der Lähmung. 29
Kur, wenn es vernagelt ist. 30
Warnung gegen den Schmidt. 31
Kur bey der Lähmung. 32
Eine Warnung. 33
Eine Pferdesalbe. 34
Von Heißkugeln. 36
Von geschwollenen Fersen. 37
Von der Mauke. 45
Von Sellender. 46
Ein Rath beym Tränken. 48
Vom Harnen oder Stallen. 49
Vom starken Reiten. 50
Vom starr sehen. 51
Von Verrenkung der Schulter. 54

Von

Seite.

Von Origanum, oder Wohlgemuthöl. 57
Von Verhärtung der Spannadern. 59
Vom Schnupfen und Drusen. 61
Vom Ueberreiten auf dem Wege. 63
Ein Husten oder die Drusen. 65
Von Keulchen. 67
Warnung beym Blutlassen. 70
Augenschmiere, Augenwasser. 72 73
Warnung für Augenpulver. 74
Augenhaut. 75
Von der Blindheit. 76
Von dünnleibigen Pferden. 76
Regeln beym Füttern. 79
Vom Bauchweh. 80
Von Würmern. 83
Vom Schwindel. 85
Vom Purgieren. 88
Wenn ein Pferd schlecht aussieht. 94
Winde, anbrüchiger Athem. 96

Fon=

Seite.

Fontanell.	97
Die Räude.	100
Beschreibung des Brennens.	103
Beschreibung der Drusen.	105
Ein Fieber zu entdecken.	106
Vom aufgeschwollenen Hals.	109
Vom Anglisiren, oder Stutzen.	112

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Jsf

Taschenschmie

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der vornehme Taschenschmid ein unumgänglich nothwendiges Buch für jeden Pferdeliebhaber & Reisenden

Wien [ca. 1790]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2253
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253076-2
VD18 12338621-001